

Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **22 (1900)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 3.

März 1900

Der Frühling ist da!



fahr' wohl nun, Herr Winter!
Der Frühling kam wieder
Am märzfrischen Morgen,
Die Brust voller Lieder.



Schon will in den Wäldern
Die Knospe sich strecken,
Das Grün auf den Feldern,
Was soll sich's verstecken?



Das schüchterne Veilchen
Recht kräftig die Glieder,
Wart' nur ein klein Weilchen —
Und duftend blüht's wieder.



Und froher schon schlagen
Die Vögel voll Wonne,
Als wollten sie sagen:
„Grüß Gott, liebe Sonne!



Grüß Gott, blauer Himmel,
Ihr Knospen am Strauch,

Die heimlich ihr schwellet
Im würzigen Hauch.



Nun sing! liebe Jugend,
Grüß Gott kleine Welt!
Wir haben euch die Botschaft
Vom Frühling bestellt."

Das Bild der Schwester.

(Fortsetzung.)

Bis dahin hatte ich den Krieg nicht mitgemacht; die Form des Bildes hatte mich zu lebhaft an mein Medaillon erinnert, das ich schon seit meiner Flucht mit der Kette um den linken Oberarm gewickelt trug. Die sichtliche Sorge des Spaniers um sein gefährdetes Bild erregte mich stark und unwillkürlich griff ich nach dem meinigen, wie um mich zu vergewissern, daß es noch am Platze sei. Ja, es war da — und in der Aufregung löste ich es, allein und unbeachtet stehend, vom Arme und warf einen Blick, den ersten seit langer, langer Zeit, in meiner Lina liebende Augen. Und mein Herz war tief erschüttert.

Dann sah ich hinauf und bemerkte, daß das Tier im Begriffe war, das Medaillon ins Wasser zu werfen. Ohne Ueberlegung rufe ich den Affen beim Namen: „Periko!“ und schwingte das Medaillon an der langen Kette. Sei es nun, daß mir das Tier besonders gewogen war — ich hatte mich oft mit ihm beschäftigt und ihm wohl mal etwas Tabak, den er sehr liebte, gegeben — sei es, daß das Medaillon, beweglich an der Kette, ihn mehr reizte als das größere ohne Kette, genug — wie ein Wirbelwind fuhr der Affe von seiner hohen Warte über seinen, sich ängstlich festhaltenden Häsher hinweg aufs Verdeck und zu mir her. Ich hatte aber mein Kleinod schnell geborgen und empfing den Ankömmling mit einer gewaltigen Tabaksprise. Ich hatte ihn in der Aufregung sehr unsanft gefaßt; mochte ihn das empören oder ärgerte ihn die Täuschung hinsichtlich des Lösegeldes, Periko wollte seinen Raub nicht hergeben und suchte sich von mir loszuarbeiten.

Ich aber ließ ihn nicht, rang ihm glücklich das Bild ab, das ich hurtig dem herzugeeilten Eigentümer zuwarf, und ließ dann mit einem Aufschrei den Räuber los, er hatte mir einen Biß in den linken Oberarm versetzt.

Im nächsten Augenblicke begegnete ich dem Blicke Lesoults, und dies war ein unbewachter und so häßlicher Blick, daß ich mich plötzlich abgestoßen fühlte, und die folgende Sekunde zeigte mir das teilnahmevolle, dankbare Gesicht des jungen Rosino, dessen Augen beinahe liebevoll auf mir hafteten. „Dank, inniger Dank, Pierre!“ sagte er weich. „Ach, daß Sie es so schwer erkaufen mußten! — Lassen Sie mich doch die Wunde sehen?“

Ich hatte den Arm rasch entblößt; der zweite Steuermann wusch mir mit kaltem Wasser die nicht ganz unbedeutende Wunde aus und der Kapitän legte mir eigenhändig ein Pflaster darauf. Die Eindrücke der Kette waren aber sehr sichtbar am Arme.“ „Was ist das?“ fuhr der Spanier fort. „Ah, Sie trugen das Medaillon mit der Kette, mit welchem Sie den Affen herunterlockten, am Arme? Warum das? Ich bitte, lassen Sie es mich sehen.“

Ich verweigerte den Wunsch, ich wußte selbst nicht, weshalb. Zu dem jungen Manne hatte ich mich längst voll Hochachtung hingezogen gefühlt; aber ich fühlte mich so unwürdig meines Bildes und wollte zu gleicher Zeit es nicht den neugierigen Blicken der uns umgebenden Menschen, unter denen sich auch Lesoult befand, preisgeben.

Der Affe hatte seine Strafe erhalten, mein Arm heilte bald; wir fuhren unter günstigem Wind und Wetter; soweit war alles gut. Aber das Beste war jetzt, daß der edelherzige junge Cubaner mich nun nicht mehr aus den Augen ließ und mich täglich aufsuchte. Das Geld, was er mir anfangs in artiger Weise für die Rettung seines Medaillons angeboten, hatte ich höflich abgelehnt; Rosino gab mir überreichlichen Lohn durch seine Annäherung, und nur an meiner Zurückhaltung lag es, daß unser Verhältnis keine gegenseitige Freundschaft wurde. Diese Zurückhaltung entsprang teils aus dem Bewußtsein meines Unwertes, teils aus den Einwirkungen Lesoults, mit dem ich trotz allem leider immer noch nicht brach. Der Mensch übte einen unglücklichen Zauber auf mich.

Den artigen Bitten Rosinos nachgebend, machte ich ihn mit meinem Lebenslauf bekannt, jedoch ohne meinen wahren Namen zu nennen und ohne Lesoult als den Verführer anzuklagen. Dessenungeachtet äußerte er mitunter eine Abneigung gegen den letztern und hat mich, weniger mit diesem zu verkehren. Auch mein Medaillon hatte ich ihm jetzt gezeigt. „O, welch ein Engelsgesicht!“ rief er dabei aus. „Wie wortvoll ist es doch für uns, wenn wir liebe, unschuldsvolle oder tugendreiche Seelen dort oben als unsere Fürbitter und Schutzgeister wissen. Sehen Sie hier das Bild meiner hochverehrten Mutter! Sie ist uns früh — ach zu früh genommen; aber ihr muß wohl sein. Sie war die edelste Christin, die gottergebenste Dulderin, und ich vermeine oft ihren Schutz

deutlich zu fühlen.“ Bei der Abreise von Montevideo mußten wir uns trennen. Ich blieb an Bord der „Delphine“, noch immer unter Desoult's Einfluß. Jose fuhr mit einem Dampfer seiner Heimat zu. Wir trennten uns schwer und erst in diesem Trennungsaugenblicke löste sich meine ganze Zurückhaltung und ich zeigte ihm die tiefe Erregung meines immer noch weichen, wenn auch verworrenen Herzens. (Fortf. folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Nelly D. . . in St. Gallen. Wie doch unsere lieben Blümchen wieder häßlich eingeschnitten worden sind, seitdem Du mit der lieben Mama und mit dem kleinen Schwesterlein bei mir gewesen bist. Wie heißt das herzige Ding nur gleich — ist's nicht ein „Lisabethli“? Doch nein — schau wie der winzige kirschrote Mund sich kräuselt und wie die glänzenden Augen in tiefer



Entrüstung blitzen. „Wie sind doch die Leute so unwissend und dumm,“ denkt die ernsthafteste Kleine; „meinen schönen Namen wissen sie nicht einmal, meinen Namen, der so schön klingt und der dem lieben Papa so gut gefällt.“ Nein, im Ernst, liebe Nelly, tröste das kleine Schwesterchen; ich weiß nicht nur seinen richtigen Namen, sondern ich erinnere mich des kleinen rosigen Persönchens noch so lebhaft, daß ich ein treues Porträt von ihm malen könnte. Sage der lieben Kleinen, daß das Eichhörnchen mit dem langen buschigen Schwanz und mit der Ruß in den Pfötchen im Schatten der großen Palme ungeduldig darauf wartet, von den kleinen Händchen wieder zärtlich gestreichelt zu werden. Das winzige Stückchen Frühling, das Du mir so sorgfältig eingewickelt gebracht hast, habe ich nun an ein sonniges Plätzchen eingepflanzt, so

bleibt es lebendig und breitet sich aus und wenn Du im Sommer wieder einmal in's Blumenhäuschen kommst, so kannst Du sehen, was aus Deiner lieblichen Gabe geworden ist; ein ganzes Stück blühender Wiese ist dann Dein Werk. — Deine selbstverfaßten Rätsel kannst Du nun gedruckt lesen und Deine kleinen Freundinnen werden sie lösen, das wird Dir gewiß Spaß machen. Nun heißt's aber, den Brief flugs geschlossen, denn es wartet noch eine Menge kleines Volk auf Antwort. Grüße mir Deine lieben Eltern und das kleine Schwesterlein und sei auch Du bestens begrüßt.

Martha C. . . . in Altstätten. Das heißt man aber einmal flink sein und einen guten Vorsatz schneidig ausführen. Du hast die Rätsel richtig gelöst und hast Dich auch als Rätsel-Autorin aufs beste eingeführt. Die Rätselfabrikanten mußten eigentlich in Zukunft von mir viel schwerere Nüsse zu knacken bekommen, denn sie kennen den „Witz“ im besonderen. Jedenfalls gibt es dann zum Abschluß des Jahres eine Rätsel-Konkurrenz, wo die fleißigsten Korrespondentlein im Laufe des Jahres sowohl, als die besten selbstverfaßten Rätsel extra prämiert werden. Also — frisch drauf los! Sei recht herzlich begrüßt und erwidere auch die Grüße Deiner lieben Mutter aufs herzlichste.

Jost S. . . in Stein. Deine Rätsellösungen sind richtig. Freilich war die Aufgabe auch leicht genug, zu einem Preisrätsel hätte sie nicht gelangt, da fahre ich dann schon wieder mit etwas schwererem Geschütz auf. Willst Du auch Dir das merken, was ich der Rätsel wegen zu Martha L. gesagt habe, denn auch Du gehörst ja zum Club der Autoren. Es freut mich herzlich, zu hören, daß der errungene Preis Dir so große Freude gemacht hat. Fabrizierst Du Deine eigenen Rätsel etwa auf dem Schulwege, wo es diesen Winter eben so viel Kot zu waten giebt, als Schnee? Ich habe bei den jeweiligen Ueberraschungen am Morgen immer auch an Deinen Schulweg gedacht. So lernt man ja wohl den häßlichsten Straßenkot als etwas Unwesentliches betrachten und das ist gut. Die Jugend muß es lernen, den Schmutz zu bekämpfen, ohne selbst schmutzig zu werden. — Laß den kleinen „Frikli“ doch einmal ein Bleistiftbrieflein schreiben und gib ihm ein Couvert und eine gebrauchte Marke und lege den Erstlingsbrief einem Deinigen bei. Ich kann auch solche Hieroglyphen lesen und der liebe Kleine soll seine Antwort bekommen. Deine Grüße sind entgegengenommen und ausgerichtet und werden allerseits herzlichst erwidert.

Arthur S. . . in Stein. Das ist schön, daß Du Dich auch wieder einmal zum Wort meldest. Ich habe recht lange auf Dich gewartet. Deine Beschreibung von Euerem Thun und Lassen, von Deiner Tageseinteilung und von den Vorkommnissen in Euerer Familie und in der Gemeinde haben mir viele Freude gemacht. Solche kleine Bilder geben mir oft tiefe Einblicke und ich schöpfe allerlei Nahrung und Belehrung daraus. Die fatale Influenza hat doch auch wieder viel Gutes im Gefolge gehabt, sie hat Liebe und Hilfsbereitschaft in Thätigkeit gesetzt und hat zarte Bande fester geknüpft. Wie wohlthuend liest sich's, wenn Enkel und Enkelin die erkrankten Großeltern pflegen gehen und ihnen ihre jungen Kräfte widmen in den Tagen der Krankheit. Willst Du mein Dankesbote sein für Deine liebe Schwester? Dann sag ihr, wie der von ihr gepflückte, so würzige und gesundheitsfördernde Frühlingsalat mir so köstlich geschmeckt hat. So etwas giebt eben nicht nur den gewünschten, angenehmen Tischgenuß, sondern es bilden sich dabei Bilder, die beleben und erquickten. Während dem Essen sehe ich das fastige Grün, die typischen Blättlein, die im reinen Wiesenbächlein wachsen, es ist junge, uneigennützig Liebe, die da tausendmal sich bückend, die würzigen Kräutlein für mich pflückt — Frühling im Herzen und in der Gesinnung und Frühling in der Natur. Und der Frühling, ach der Frühling in jeder Gestalt — wie thut er alten Herzen und grauen Häuptern so wohl. — Hier sind die Haselkäzchen bei der letzten Kälte leider erfroren. Vielleicht finden sich noch welche bei Euch an einem geschützten Plätzchen. Der Pinsel und Stift möchte sie verewigen. Wenn Du noch einige finden kannst, würdest Du mich und „Anderer“ sehr erfreuen. Schreibe mir mehr, gelt lieber Thury, ich schaue Deine Bilder gerne. Viel herzliche Grüße an Alt und Jung.

Martha S. in Nüti. Dein liebes Briefchen war mir eine große Freude. Wohl dem jungen Mädchen, das wie Du, sagen kann: Nach Beendigung meiner Schulzeit habe ich in erster Linie die Hausgeschäfte zu lernen. Mit dieser Anordnung thun die Eltern den Töchtern immer das beste. Das Dienstjahr im Haushalt ist für das junge Mädchen das, was der Militärdienst für den jungen Mann ist. Das Jahr stramme Hausarbeit macht das Mädchen nicht nur gesund und für diesen Zweig seiner Aufgabe geschickt, sondern es lernt dadurch gar viele Dinge richtig schätzen, worüber diejenigen noch im Alter der Selbständigkeit unrichtige Begriffe haben, die man aus diesem oder jenem Grunde mit der gründlichen Erlernung der

Hausarbeiten glaubte verschonen zu müssen. Wie bemitleidenswert lächerlich erscheint Verständigen doch so ein junges Mädchen, das, ohne nur zu wissen, welcher Summe von Kopf- und Handarbeit und von Herzensbildung es bedarf, um ein Hauswesen zu besorgen und es anderen behaglich zu machen, das verächtlich von der Hausarbeit spricht und meint, es sei zu gut und geistig zu erhaben dafür. Welch bittere Erfahrungen muß später so ein unreifes, auf einen unrichtigen Weg geratenes Menschenkind dann machen, bis es später — vielleicht zu spät — zur besseren Einsicht gekommen ist. Ist erst die hauswirtschaftliche Lehre und damit ein gutes Stück Charakterbildung absolviert, so schmeckt dem jungen Mädchen die wissenschaftliche oder berufliche Weiterbildung dann noch einmal so gut und es weiß es den einsichtigen Eltern je länger je mehr zu danken, daß sie das als recht Erkante an ihm durchgeführt haben. Gewiß hat Deine ältere Schwester dies bereits an sich selbst erfahren und unter liebreichem Beispiel wird es Dir dann noch einmal so leicht gehen. Grüße mir Deine lieben Angehörigen alle aufs beste und sei auch Du herzlich gegrüßt.

Rosalie R. in König. Deine Rätselauslösung ist richtig. Es scheint mir, Du wärest recht wohl im Stande, den anderen Rätsel aufzugeben. Versuch es einmal gelegentlich. Dein Miniaturbrieflein mit den reizenden Siegelmarken war in eine Zeitung geschlüpft, so daß es mir erst bei Gelegenheit zur Hand kam. Es hätte ebenso leicht verloren gehen können, was mir leid gewesen wäre. Ich erwarte also von Dir einmal eine Rätselaufgabe und zwar braucht sie nicht allzu leicht zu sein, denn Du hast Mitleserlein, denen es keine Mühe macht, auch die härteste Nuß zu knacken. Nimm inzwischen herzlichen Gruß.

Margueritte R. in Basel. Deine und Deiner lieben jungen Schwester Anna Schrift hat mich recht überrascht. Aus der Schrift läßt sich sonst mit ziemlicher Sicherheit auf das Alter des Schreibenden schließen. Bei Euch beiden ist das jedoch nicht der Fall. Man findet sonst Klassen — ja auf dem Lande sogar eigentliche Ortschriften, wo der Unterricht ein und desselben Lehrers in der Schrift von Alt und Jung so ausgeprägt zu finden ist, daß man gar nicht im Zweifel sein kann. Ihr zwei habt nun aber gar keine Schulschrift, sondern es sind Schriften mit ausgeprägtem Charakter wie der Graphologe sie liebt. Es muß wohl ein Familienvorzug sein. Ist es ein Erbeil von Papa oder Mamma? Habt Ihr immer die Schulen in Basel besucht? Stammt eines von Deinen lieben Eltern aus dem Ausland? Welt, ich bin recht neugierig, aber ich möchte gar gern verschiedenes aus den Zügen und zwischen den Zeilen herauslesen. Ich löse eben auch gerne Rätsel und zwar diejenigen Rätsel, die meine lieben Korrespondenten groß und klein mir zu lösen aufgeben; also hilf mir Du in diesem Falle ein bißchen oder laß mich durch klein Annchen helfen, die vielleicht noch eher Zeit findet. Für heute nur noch herzlichen Gruß.

Thildy R. in Wattwil. Fast weiß ich Deinen Namen nicht mehr zu schreiben, liebe Thildy, so lange ist es her, seit dem Du Dich zu mir hast vernehmen lassen. Nach der Schrift zu schließen, scheint das Schreiben an und für sich doch keine Dual zu sein für Dich und Dein hübsches Rosapapier ist doch so einladend zum Gebrauch. Du hast die Rätsel richtig gelöst. Geschah es etwa in der Influenza-Arrest-Woche, wie dies bei einer Reihe von jungen Mitleserlein so gegangen ist? Nun, die Hauptsache ist, daß Du wieder einmal gekommen bist und daß ich durch Dich erfahren habe, wie es daheim steht. Gar sehr gefreut hat es mich, zu sehen, daß Du als tüchtiges Haus-töchterchen selbständig amtierst, so daß die liebe Mamma ohne weiteres zum

gedeckten Tisch sitzen und essen kann, wenn sie von einem Ausgang heim kommt. So soll es eben sein. Was ein junges Mädchen leisten kann, das soll es von sich aus flink und fröhlich und zwar auf die Dauer auf sich nehmen, das verschafft dem jungen Mädchen die Liebe und Achtung von außen und ein zufriedenes, frohes Herz von innen. Mädchen, die neben der Schule schon häusliche Pflichten übernehmen und zwar in der Art, daß in Abwesenheit der Mutter der Vater dennoch sein wohlzubereitetes Essen auf dem Tische findet, da wächst eine richtige „Stütze“ heran, um deren Zukunft die Eltern sich nicht zu sorgen brauchen. Nun wird Bruder Hans bald wieder in die Ferien kommen. Wir möchten das jedenfalls jetzt groß gewachsene Geschwisterpaar gerne wieder einmal bei uns sehen. Ihr seid ja beide vortreffliche „Wanderratten“ und so würde sich wohl ein feiner Frühlingsummel konstruieren lassen, teils zu Fuß, teils fahrend ausruhen — was meinst Du? Schreibe mir einmal darüber und laß mich auch wissen, ob Mamma's kranker Finger wieder besser ist. Bis dahin nimm herzliche Grüße für alle.

Marie S. in Wiedlisbach. Es freut mich, daß das Buch Deinen und der lieben Deinigen Beifall gefunden hat. Laß mehr von Dir hören und sei bestens begrüßt.

Werner Sch. in Bern. Du hast die Rätsel ebenfalls richtig gelöst. Es hat mich sehr interessiert zu vernehmen, wie Du gemeinsam mit Deinem lieben Papa praktische Geographie treibst. Wer könnte dem menschenmordenden traurigen Krieg in Transvaal wohl kühl und gleichgültig gegenüberstehen! Solches Unrecht und solcher tausendfältigen Jammer, dem man hilflos zusehen muß, zerreißt ja das Herz. — Daß Dein lieber Papa Nachts immer noch nicht schlafen kann, ist ein Beweis, daß sein Zustand noch alle Sorgfalt erfordert, daß die Krankheit noch nicht geschwunden ist. Bei dem heimtückischen Charakter der Influenza ist größte Vorsicht am Platze. Es ist recht wacker von Dir, daß Du irgendwelche Arbeiten übernimmst, damit die liebe Mamma sich dem Patienten widmen kann. Mit meinem herzlichsten Wunsch für gute Besserung schicke ich beste Grüße.

Anna B. in Basel. Grüß Gott, Du liebes neues Korrespondentlein. Ja gewiß freut es mich, von Dir ein Brieflein zu erhalten — und dazu was für ein Brieflein. Schrift und Briefstiel so sauber, fließend und hübsch, als wärest Du Korrespondentin in einem Geschäft und nicht erst 12 Jahre alt. Der Inhalt Deiner klaren Zeilen hat ein köstliches Bild vor meine Augen gezaubert: Ein Haus voll gesunder, intelligenter, von tüchtigen Eltern gut erzogener Kinder, von denen ein jedes seine bestimmten Pflichten erfüllt, so daß das Getriebe des Haushaltes so glatt und gleichmäßig marschiert, wie ein gutes Uhrwerk. Mich wundert nicht, daß da der Hausmusik auch eine heimische Stätte bereitet ist. Wie lange spielst Du schon Zither? Ist die Periode der schmerzenden Finger schon vorbei? Nesthökchen setzt sich wohl stille neben Dich hin, wenn Du übst, oder juckt es ihm in den runden Fingern, die hübschen Töne zu packen? Deine Rätsellösungen sind richtig. Wenn wieder eine Preisaufgabe kommt, darfst Du lustig konkurrieren, Du wirst keinesfalls leer ausgehen. In Deinem nächsten Brieflein führst Du mir alle Deine Geschwister vor, daß ich sie kennen lerne, gelt. Eine solche Beschreibung macht mich heimisch und ich mag immer gerne wissen, ob ich in braune oder blaue Augen zu schauen habe und ob die Locken sich blond oder dunkel um die lieben Köpfechen legen. Also komm' mir recht bald wieder, grüße die liebe Mamma und Deine Geschwister und Du selbst nimm vorab einen guten Gruß.

An **Verschiedene.** Ein Teil des Briefkastens mußte aus Mangel an Raum auf nächste Nummer verschoben werden. Ich hoffe, die lieben Korrespondentlein fassen sich in Geduld, sie sollen dann entschädigt werden.

Rätsel,

I.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 4 eine in der Ostschweiz bekannte Maschine

10, 7, 12, 1 eine wichtige Nutzpflanze

4, 6, 11, 5 ein Knabename

8, 7, 12, 3 eine Gesteinsart

6, 11, 12, 7 ein Mädchenname

12, 7, 8, 9, 10, 4, 12 eine Untugend

11, 8, 5, 7, 12, 3 eine Insel

7, 1, 1, 4 ein Vierhänder

12, 7, 3, 4, 5 ein spitziges Instrument

8, 7, 9, 10, 8, 4, 12 ein Königreich.

Sozt Kling.

II.

Der Gärtner brauchts mit B.

Es ist nicht ganz mit F.

Man hats sehr gern mit G.

Der Kaufmann schreibt's mit H.

Der Dienstmann trägt's mit L.

Das Schiff zeigt es mit M.

Der müde Wanderer sucht es mit R.

Nelly Diem.

III.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 7 ein Landesteil der Schweiz

5, 9, 2, 7 eine Schweizerstadt

8, 6, 7, 3 ein Fluß in Rußland

3, 4, 1, 9 ein Organ des menschlichen Körpers

8, 3, 4, 5, 9 der Teil eines Fasses

2, 3, 4, 5, 9, 7 eine schlimme Tätigkeit

1, 2, 3, 4 wirst du im Alter

5, 4, 2, 9, 7 ein Völkerstamm

5, 3, 7, 8 ein Bierat der Mädchen

8, 6, 7, 9, 7 der Teil einer Rüste

8, 4, 7, 5, 3, 2 eine Stadt in Schottland

5, 3, 2, 5, 3, 2, 3 ein Mädchenname

5, 3, 3, 2 ein schweizerischer Ort

9, 8, 4, 3, 2, 8 ein Knabename

5, 3, 4, 9, 2 darin sich geflügelte Sänger tummeln.

Martha Tobler.

Auflösung der Rätsel in Nr. 2.

Buchstaben-Rätsel I: Luzern, Luzerne.

Buchstabenrätsel II:

Fronleichnamstag, Nachtfalter, Ringelnatter, Ohrenringe, Malaga, Elmira, Weiringen, Ornat, Eiche, Rheintal, Freitag, Fastnacht, Mantel.